

BEDBURG-HAU · KALKAR

Die Weinkeller der Ärzteschaft

Gabi Habersetzer bietet spannende Führungen durchs Klinikgelände Bedburg-Hau

Andreas Daams

Bedburg-Hau. Man hatte an alles gedacht. Die Anlage war auf dem neusten Stand. Es gab Gärten, Alleen, Gehöfte, schöne und geräumige Häuser. Ein natürlicher Geschlechtergraben trennte Frauen und Männer voneinander. Als die Rheinische Provinzial Heil- und Pflegeanstalt Bedburg 1912 eröffnet wurde, war sie ein Meilenstein in der Geschichte der Psychiatrie. Damals war sie nur für Fachleute von außen zugänglich, heute kann jeder unter den schattenspendenden Bäumen entlangspazieren. Geschichten über die Anstalt gibt es viele, andererseits fehlen wichtige Unterlagen, ganze Zeitungsjahrgänge sind verloren – so dass Gabi Habersetzer in mühevoller Kleinarbeit in ihre hundertjährige Historie eingetaucht ist. Daraus hat sie eine spannende, gut zweistündige Führung entwickelt, bei der man sich unversehens zurückversetzt fühlt ins Lebensgefühl einer längst vergangenen Epoche, in ihr Verständnis von Gesellschaft, Psychiatrie und Kultur.

Mit anderen Augen

Mehr als 20 Personen waren am Pfingstsonntag mit von der Partie. „Man sieht die Klinik mit anderen Augen“, kündigte Gabi Habersetzer an. Die Anstalt war so fortschrittlich, dass Fachleute aus ganz Europa sie besichtigten. Andererseits wirkt aus heutiger Perspektive vieles seltsam. Etwa die Badtherapie, bei der Patienten für acht bis 12 Stunden täglich in kaltes Wasser



Gabi Habersetzer führte am Wochenende übers Klinikgelände.

FOTO: HEINZ HOLZBACH

gelegt wurden. Oder die Aufteilung der Räume für Pflegerinnen und Pfleger: Für Männer gab es neben Speise- und Lesezimmer einen Billardraum, für Frauen ein Nähzimmer.

Dabei war die Freizeit karg bemessen – die Pfleger hatten eine 90-Stunden-Woche abzuleisten. Dass sie da im täglichen Gottesdienst in der Anstaltskirche manchmal einschließen, kann man verstehen. Die Oberärzte waren besser dran. Während für Patienten, Pfleger und Angestellte eine Limonadenherstellungsmaschine auf Hochtouren

lief, konnten sich die Ärzte ihre Inspiration für neue Behandlungsmethoden aus ihren privaten Weinkellern herbeiholen lassen.

Auf dem Weg durch das Klinikgelände trifft man auf Denkmäler, die man meist übersieht, auch wenn man glaubt, sich dort einigermaßen auszukennen. Etwa das Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, dessen Künstler niemand mehr kennt. Oder das Denkmal für die Opfer der sogenannten Euthanasie während der Naziherrschaft.

Es sind gespenstische Filme, die

im Kopf ablaufen: Wie Menschen in die Vernichtung transportiert werden. Oder wie bei Kriegsende mehr als 30 000 Menschen auf dem Klinikgelände evakuiert sind. Das zeigt nebenbei, wie sehr die Weltgeschichte immer wieder in ein geschlossenes Areal eingreift. Und man darf rätseln, wie die Menschen in 100 Jahren wohl unsere Zeit, Psychiatrie und Gesellschaft beurteilen werden.

● Interessenten und Gruppen können sich telefonisch zu einer Führung bei Gabi Habersetzer unter ☎ 02821/895132 anmelden.